

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 56=76 (1910)

Heft: 51

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVI. Jahrgang.

Nr. 51.

Basel, 17. Dezember.

1910.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst U. Wille, Meilen; Oberst Fritz Gertsch, Bern.

Inhalt: Schiessausbildung. — Das Feuergefecht der Kavallerie. — Die Tragart der Kavalleriewaffen. — Das neue französische 6,5 cm Gebirgsgeschütz. — Ausland: Deutschland: Neuer Offizierdienstsattel. Proben mit neuem Kriegsbrückenmaterial. — Oesterreich-Ungarn: Skipatronillen. — Eidgenössische Militär-Bibliothek.

Dieser Nummer liegt bei:
Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen
Militärzeitung 1910 Nr. 12.

Schiessausbildung.

In einem der besten Bücher, das in jüngster Zeit auf dem Gebiete der Schießtechnik geschrieben worden ist — ich meine „Schießwesen mit Handfeuerwaffen von Hauptmann Lehár“ (Wien, L. W. Seidel & Sohn) — findet sich folgender Kernsatz:

Die Schießausbildung umfaßt die Ausbildung zur persönlichen Schießfertigkeit, die Ausbildung zur Feuerdisziplin und die in der Feuerleitung im Abteilungsfeuer. Die Frage, welchem Teil größere Bedeutung zukommt, ist müßig.

Dieser Satz regt mächtig zum Nachdenken an; er sagt uns klipp und klar, daß es mit der persönlichen Schießfertigkeit allein nicht getan ist. Gerade wir Schweizer sind nur zu bald geneigt, unter dem Begriff der „Schießausbildung“ einseitig nur die „Einzelausbildung im Schießstand“ zu verstehen. Das hat die Presse mit rührender Einmütigkeit bei Anlaß des eidgenössischen Schützenfests in Bern bewiesen. Was da an Reflexionen geleistet wurde, war einfach erhehend! Wir wollen uns herzlich des gewaltigen Aufschwungs freuen, den unser Schießwesen — unser Standschießen gegen Ringscheiben — in den letzten Jahren genommen hat, wir wollen uns ebenfalls der vorzüglichen Ergebnisse, die das Fest zeitigte, freuen, wir wollen stolz sein auf die zahlreichen Meisterschützen und die vielen Musterleistungen, allein wir wollen daraus keine falschen Schlüsse ziehen. Wenn die Behauptung aufgestellt wurde, die Resultate bewiesen, daß wir im Felde einmal unüberwindlich seien, so ist das zum allermindesten ein übereilter Schluß, der einmal zu

den nämlichen bösen Erfahrungen führen könnte, die die leitenden Organe Rußlands machen mußten, dessen Infanterie „im feinen, wohlgezielten Schusse sehr gut bewandert war“, die aber im Felde zum Teil versagte. Wir wollen auch weiterhin mit aller Sorgfalt und voller Hingabe das Einzelschießen pflegen und unsere Schützen auf 300 m zu treffsicheren Einzelschützen heranbilden, aber wir wollen nie außer Acht lassen, daß zur richtigen Schießausbildung noch viel mehr und ganz anderes gehört.

Lord Methuen hat sich vor dem Untersuchungsausschuß über den südafrikanischen Krieg wörtlich wie folgt geäußert: Kein für die Ausbildung der Armee verausgabtes Geld ist besser angelegt und trägt reichlicher Zinsen, als das für die Schießausbildung bewilligte. Die Menge verstand (und versteht noch heute) allerdings unter Schießausbildung nur die Einzelausbildung zum Schützen. Daß das aber nicht richtig ist, daß sie vielmehr noch ganz anderes umfaßt, beweist eine Aeußerung Lord Kitcheners bei gleicher Gelegenheit. Er behauptete nämlich, daß weniger das schlechte Schießen der Engländer an den vielen Mißerfolgen schuld war, als vielmehr deren Unfähigkeit, das Feuer ihrer Abteilungen dorthin zu bringen, wo man es brauchte, m. a. W.: es fehlte an der Feuerleitung. Die Engländer, sagte er wörtlich, konnten nicht schnell schießen, wenn es nötig war; sie waren nicht imstande, wenn es galt, das Feuer rasch zu eröffnen, da sie es nicht dazu brachten, sich mit ihren Leuten richtig zu verständigen, m. a. W.: es fehlte an der Feuerdisziplin.

Mit großer Offenheit spricht sich auch das Organ der russischen Schützenschule aus. Es schrieb unter dem frischen Eindruck der Ereignisse 1907: Der vergangene Krieg mit Japan hat mit unzweifelhafter Augenscheinlichkeit bewiesen, daß unsere Infanterie in der geschickten und verständigen Anwendung des Ge-